

EDITORIAL

Gut 20 Jahre nach dem sogenannten PISA-Schock sehen wir uns gegenwärtig nicht mit einer positiven Entwicklung, sondern eher mit noch größeren Problemen und Herausforderungen im Bildungssystem konfrontiert. So weisen der letzte IQB-Bildungstrend oder auch die letzte IGLU-Studie alarmierende Ergebnisse aus (vgl. Stanat et al. 2022; McElvany et al. 2023). Ein Viertel bis ein Fünftel der Viertklässlerinnen und Viertklässler erreichen die Mindeststandards der sprachlichen und der mathematischen Kompetenzen nicht. Zudem werden auch ein Rückgang sozial-emotionaler Fähigkeiten und eine Verstärkung sozialer Disparitäten festgestellt. In der Interpretation dieser Befunde wird außerdem ein Pandemieeffekt angenommen. Dieser kann aber allenfalls eine Verstärkung eines Negativtrends verdeutlichen, nicht jedoch diesen Trend selbst erklären. Stärker werden hier zunehmend der Lehrkräftemangel und die reduzierte Unterrichtsversorgung eine Rolle spielen. Obwohl die Pensionierungswelle von Lehrpersonen schon länger bekannt war, ist es den Bundesländern kaum gelungen, den erforderlichen Aufwuchs langfristig über die Erhöhung der Kapazitäten von Lehramtsstudiengängen sicherzustellen. Gegenwärtig geht man in unterschiedlich drastischen Prognosen von einer Deckungslücke bis mindestens 2030 in Höhe von ca. 31.000 Lehrpersonen aus, teilweise ist die befürchtete Deckungslücke deutlich größer (vgl. KMK 2022; Klemm 2022). Alle Bundesländer haben daher in den letzten Jahren in unterschiedlicher Intensität alternative Rekrutierungswege in den Lehrkräfteberuf eingerichtet. Inzwischen ist jedoch abzusehen, dass damit nicht nur die Probleme der Unterrichtsversorgung nicht umfassend gelöst werden können, sondern dass damit auch zusätzlich neue Probleme entstehen.

In einer aktuellen Stellungnahme der Gesellschaft für Empirische Bildungsforschung (GEBF) wird bezüglich der bundesweit seit über zehn Jahren zur Bewältigung des Lehrkräftemangels eingerichteten alternativen Zugangswege in den Beruf für Lehrkräfte ohne traditionelles Lehramtsstudium (z. B. Quer- und Seiteneinstieg) darauf hingewiesen, dass diese zu einer dauerhaften Einrichtung geworden sind. Deshalb kann von Notmaßnahmen kaum mehr gesprochen werden, und es ist davon auszugehen, dass diese „Notlösungen zum Normalfall zu werden drohen“ (GEBF 2023, S. 2). Damit gelangen nicht nur seit mehr als einem Jahrzehnt immer mehr Lehrpersonen in das Schulsystem, die nicht über die reguläre Qualifizierung einer mehrphasigen Lehrkräftebildung (wissenschaftliches Studium und Vorbereitungsdienst) verfügen, womit unter dem schulischen Personal eine Zweigruppenkonstellation entsteht und verfestigt wird. Sondern je dauerhafter und zahlreicher nicht regulär qualifizierte Lehrpersonen in die Schule kommen, umso mehr gerät auch die reguläre Qualifizierung von erster und zweiter Phase der Lehrkräftebildung unter

Druck, weil durch die andauernde Praxis und die politischen Entscheidungen es legitim und ausreichend erscheint, auch ohne diese Qualifizierung als Lehrkraft tätig zu sein. Mit der Verdauerung und Normalisierung der Notmaßnahmen ist dann sowohl eine Abwertung der Bedeutsamkeit einer solchen zweiphasigen Qualifizierung als auch eine Simplifizierung der beruflichen Anforderungen des beruflichen Lehrerhandelns verbunden.

Irritierend ist eine solche Bedeutungsreduktion des Lehrkräfteberufs und der traditionell dafür vorgesehenen (v. a. auch wissenschaftlichen) Qualifizierung auch deshalb, weil damit ein deutlicher Bruch in der bundesdeutschen Tradition der Qualitätssicherung im Bildungssystem durch Lehrpersonenqualifizierung vorliegt (vgl. Zymek 2017). Zudem widerspricht dies den Diskursen und Anstrengungen einer erforderlichen Weiterentwicklung und Anpassung der Lehrkräftebildung angesichts der gegenwärtig besonders drängenden gesellschaftlichen Herausforderungen – dem Abbau von sozialen Ungleichheiten und Bildungsbarrieren, der Umsetzung inklusiver, nicht diskriminierender Bildung und der Digitalisierung des Bildungssystems. Noch bis Ende des Jahres läuft die Qualitätsoffensive Lehrerbildung (QLB), die mit viel Geld Projekte an vielen Hochschulstandorten der Lehrerbildung in der Bundesrepublik Deutschland für Innovationen und Reformen der Qualifizierung von Lehrkräften im Studium unterstützt hat. In dieser Bund-Länder-Initiative und auch in vielen Stellungnahmen stand die Not- und Sinnhaftigkeit einer wissenschaftlichen Lehrkräftebildung nie in Frage (z. B. HRK 2020; GEBF 2023).

Die Beiträge im Schwerpunktteil der EW widmen sich dieser Entwicklung und ihrer Gemengelage. Sie fokussieren dabei auf die Frage, wie dies mit Blick auf die Lehrkräftebildung und deren Qualität einzuschätzen ist, welche Herausforderungen also für die Lehrkräftebildung und die Qualifizierung und Professionalisierung von Lehrpersonen hier zu vergegenwärtigen sind. Dabei werden Kritik und Befürchtungen deutlich gemacht, aber auch Möglichkeiten angedeutet, wie mit der schwierigen Situation umgegangen werden kann.

Im ersten Beitrag machen Astrid Rank, Petra Büker, Susanne Miller und Sabine Martschinke deutlich, dass die aktuelle Problemlage aus Kompetenzentwicklungsdefiziten, Ungleichheiten und Lehrkräftebedarf gerade für das Lehramt an Grundschulen eine besondere Brisanz enthält, weil dieser Schulform die Aufgabe einer Bildung für alle Kinder und die der Anbahnung grundlegender Bildungsprozesse zukommt. Die Notmaßnahmen der Rekrutierung über Quer- und Seiteneinsteigende sowie von Studierenden als Vertretungslehrkräfte werden als Gefahr einer De-Professionalisierung kritisiert, weil damit die Anforderungslogik des beruflichen Handelns und die für die Professionalisierung unterlaufen werden. Grundschullehrkräfte erforderliche wissenschaftliche Qualifizierung unterlaufen werden. Grundschullehrkräfte werden als „Inklusions- und Exklusionsprofessionelle“ gekennzeichnet, und es wird das erforderliche Kompetenzprofil skizziert. Verkürzte Programme reichen dafür nicht aus. Studierende, die bereits als Ver-

tretenungslehrkräfte arbeiten, sollten durch zusätzliche Studienangebote in ihren Reflexions- und Professionalisierungsprozessen unterstützt werden.

Carolyn Rotter markiert als Ausgangspunkt ihres Beitrages, dass auf der einen Seite historisch eine Erfolgsgeschichte der Lehrkräftebildung durch die zunehmend für alle Lehrämter vollzogene Akademisierung zu verzeichnen ist, sich auf der anderen Seite jedoch gesellschaftlich immer wieder die Frage stellt, welchen Stellenwert und welche Bedeutung bei dieser Qualifizierung der „Wissenschaftsorientierung“ und dem „Berufsbezug“ für die Qualität von Schule und Unterricht zukommt. Mit den aktuellen Maßnahmen zur Bewältigung des Lehrkräftebedarfs ist die Reduktion des Anspruchs der Wissenschaftlichkeit und die Entkopplung von Erziehungswissenschaft und Lehrkräftebildung besonders ausgeprägt. Mit Bezug auf empirische Befunde und professionstheoretische Argumentationen wird demgegenüber festgehalten, dass im Rahmen der hochschulischen Lehrkräftebildung wichtige Kompetenzen und Reflexivität erworben werden können, die für das professionelle berufliche Handeln hochbedeutsam sind.

Isabelle Winter, Christian Reintjes und Sonja Nonte fokussieren mit ihrem Beitrag auf den Einsatz von Studierenden als Vertretungslehrkräfte, wie dieser in der Stellungnahme der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der Kultusministerkonferenz (SWK 2023) zur Bearbeitung des erhöhten Lehrkräftebedarfs an Schulen empfohlen wird. Neben einem Überblick zur Diskussion und zu bisherigen Befunden dazu wird im Hauptteil eine eigene Studie zu dieser Personengruppe an sechs Hochschulen in Niedersachsen vorgestellt. Darüber kann gezeigt werden, dass eine beträchtliche Anzahl „bereits neben dem Studium als Vertretungslehrkraft in Schulen tätig ist, was einem vorgezogenen Berufseinstieg entspricht“. Die Studierenden kommen überwiegend aus fortgeschrittenen Hochschulsesemestern, haben bereits weitreichende Module absolviert und vermutlich auch fachdidaktisches und erziehungswissenschaftliches Wissen erworben. Teilweise sind die Studierenden aber auch fachfremd eingesetzt. Gefordert wird im Beitrag, dass in Übereinstimmung mit der Stellungnahme der SWK Hochschulen mit spezifischen Angeboten diese Studierenden begleiten und unterstützen sollten.

Im Beitrag von André Epp und Sabine Klomfaß wird zunächst daran erinnert, dass die komplexe Problemlage von kritizierter Qualität bzw. Leistungsfähigkeit des Bildungssystems und des erhöhten Lehrkräftebedarfs bereits Mitte der 1960er Jahre durch den Deutschen Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen schon einmal diagnostiziert wurde. Als Alternative zu den Empfehlungen der Stellungnahme der SWK wird im Beitrag allerdings vorgeschlagen, eher Rekrutierungsreserven für reguläre Lehramtsstudiengänge aufzuschließen, weil darüber Qualifikationsstandards nicht verletzt werden müssen. Mit dem Vorschlag der Gewinnung von Lehramtsstudierenden aus bisher weniger repräsentierten Milieus und mit eigenen weniger bruchlosen Schulerfahrungen wäre zudem als zusätzlicher Gewinn eine Erweiterung der unter Lehr-

personen repräsentierten lebensweltlichen Perspektiven, der möglichen Passungsverhältnisse für die Schülerinnen- und Schülerschaft und eine Erhöhung der Sensibilität und herkunftsbezogenen Reflexivität erwartbar.

H.-Hugo Kremer und Ulrike Weyland lenken mit ihrem Beitrag den Blick auf die Lehrkräftebildung im berufsbildenden Bereich und die für Nordrhein-Westfalen beobachtete Dynamik, den Aufbau einer eigenständigen beruflichen Lehramtsausbildung an Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAWn) als Bearbeitung des erhöhten Lehrkräftebedarfs anzubieten. Im Beitrag wird dieser Vorschlag kritisiert, weil die besonderen Anforderungen an das Lehramt an berufsbildenden Schulen und die Vorteile eines wissenschaftlichen Lehramtsstudiums zu wenig berücksichtigt würden. Da Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen Unterrichtsgegenstände je nach beruflichen Handlungsfeld immer wieder didaktisch und wissenschaftsbasiert hervorbringen müssen und dabei eine enorme Heterogenität einzubeziehen ist, wird die wissenschaftsorientierte und kritisch-reflexive Auseinandersetzung mit der schulischen und beruflichen Praxis als Notwendigkeit begründet. Dagegen wird die zu starke Betonung von praktischer und anwendungsorientierter Ausrichtung der Ausbildung als Gefahr einer reduzierten bzw. nur eingeschränkten Professionalisierung markiert. Gefordert wird abschließend deshalb, dass bestehende Qualitätsstandards auch in der Notlage einzuhalten und zusätzlich Angebote einer professionsbezogenen Begleitung von Studierenden aufzubauen sind.

Der Beitrag von Nina Blasse, Jürgen Budde, Andreas Köpfer, Lisa Rosen und Edina Schneider schließt den Schwerpunktteil ab. Die Autorinnen und Autoren fragen nach dem Stand der Implementierung einer Inklusiven Lehrkräftebildung, wie diese in der gemeinsamen Stellungnahme von Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und Kultusministerkonferenz (KMK) 2015 empfohlen wurde. Im Beitrag erscheint diese Implementierung vielfältig möglich. Beobachtet wird aber auch ein Auf- und Ausbau sonderpädagogischer Studiengänge, sodass sich ganz unterschiedliche und auch widersprüchliche (sub-)disziplinäre Verankerungen von Inklusion ergeben. Im Beitrag wird über eigene Analysen von Professur-Ausschreibungen ab 2015 bis Mitte 2023 in ZEIT Online auf die Gleichzeitigkeit aufmerksam gemacht, auf der einen Seite Inklusion in sonderpädagogischen Förderschwerpunkten oder auf der anderen Seite in der Erziehungswissenschaft bzw. Fachdidaktik zu verankern. Damit verknüpft, lassen sich Beharrungstendenzen vermuten, mit denen eine individualisierend-essentialistische, behinderungsbezogene Perspektive auf Inklusion verbunden ist. Gefordert wird demgegenüber eine Implementierung, die das Ziel einer „gemeinsamen Pädagogik“ und integrative Lehramtsstudiengänge unterstützt und im Sinne einer reflexiven Inklusion die „Ausbildung einer (machkritischen) Reflexivität von Differenz- und Ungleichheitsverhältnissen als wichtige Kompetenz von Professionalisierung“ ermöglicht.

Nach dem Schwerpunkt bildet der Beitrag von Julia Elven den Auftakt für die „Debatte“ um „Inklusion als unverzichtbaren Bestandteil erziehungswis-

senschaftlicher Lehre“. Wie zuvor Jürgen Budde, Anja Hackbarth und Anja Tervooren in ihrem Eröffnungstext darlegen, wurden alle Sektionen und Kommissionen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) im Juni 2023 eingeladen, das gleichnamige Positionspapier der Arbeitsgruppe Inklusionsforschung zu diskutieren. Dieser Einladung kamen 13 Sektionen sowie Kommissionen nach und debattierten aus ihren je spezifischen Blickwinkeln über Inklusion als einem zentralen erziehungswissenschaftlichen Querschnittsthema. Die daraus entstandenen Stellungnahmen werden in den nächsten Ausgaben der EW veröffentlicht werden. Julia Elven, als Mitglied der Sektion Organisationspädagogik widmet sich der Thematik unter dem Gesichtspunkt von „Organisation als Bezugshorizont eines relationalen Inklusionsbegriffs“. Sie nimmt das Diskussionspapier als Anlass, sich mit dem „relationalen Inklusionsbegriff“ auseinanderzusetzen und ihn in seinen organisational strukturierten Bezugsrahmen zu betrachten. Abschließend kommt Julia Elven zu dem Schluss, dass der Einbezug inklusionsforscherischer Betrachtungsweisen in die erziehungswissenschaftliche Analyse und pädagogische Begleitung organisationaler Prozesse eine aufschlussreiche Diskurserweiterung bedeute.

Der Rubrik „Debatte“ folgen die Berichte aus den Sektionen. Wie gewohnt beschließen die Personalien diese Ausgabe der Erziehungswissenschaft.

Zum Schluss dieses Editorials noch ein Erratum: In der vorherigen Ausgabe findet sich in dem Beitrag „Was sind promotionsförderliche Arbeitsbedingungen?“ Ein Bericht über die Podiumsdiskussion auf der DGfE-Summer School 2022 in Erkner“ der folgende Satz „Darüber hinaus argumentierte er [Harm Kuper], dass einerseits der Verzicht auf den Dokortitel zu einer Versachlichung der Debatte über den Promotionsstatus beitrage, dieser andererseits aber als Qualitätsnachweis erhalten werden solle“ (S. 64). Harm Kuper bittet um eine Korrektur dieser Passage, der wir an dieser Stelle gerne nachkommen: „Darüber hinaus argumentierte er, dass der Verzicht auf den Dokortitel als Namenszusatz zu einer Versachlichung der Debatte über den Promotionsstatus beitragen könne und den Aspekte der wissenschaftlichen Qualifizierung in den Vordergrund rücke.“

Rolf-Torsten Kramer, Katja Schmidt und Bernhard Schmidt-Hertha

Literatur

Gesellschaft für Empirische Bildungsforschung (GEBF) (2023): Alternative Qualifikationswege für Lehrkräfte ohne traditionelles Lehramtsstudium in Zeiten des Lehrkräftemangels. <https://www.gebf-ev.de/%C3%BCbersicht-gebff/stellungnahmen-der-gebff/> [Zugriff: 21. August 2023].

- Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (2020): Seiten- und Quereinstieg ins Lehramt. EntschlieÙung des 145. Senats der HRK am 25. Juni 2020. Berlin. https://www.hrk.de/fileadmin/redaktion/hrk/02-Dokumente/02-01-Beschluesse/20200625_Entschliessung_Quer-und_Seiteneinstieg_HRK_Senat_25.6.2020.pdf [Zugriff: 21. August 2023].
- Hochschulrektorenkonferenz (HRK)/Kultusministerkonferenz (KMK) (2015): Lehrerbildung für eine Schule der Vielfalt. Gemeinsame Empfehlung von Hochschulrektorenkonferenz und Kultusministerkonferenz. (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 12.03.2015/Beschluss der Hochschulrektorenkonferenz vom 18.03.2015). Berlin, Bonn. https://www.hrk.de/fileadmin/_migrated/content_uploads/HRK-KMK-Empfehlung_Inklusion_in_LB_032015.pdf [Zugriff: 21. August 2023].
- Klemm, Klaus (2022): Entwicklung von Lehrkräftebedarf und -angebot in Deutschland bis 2030. Expertise im Auftrag des Verbandes Bildung und Erziehung. Berlin: Verband Bildung und Erziehung.
- Kultusministerkonferenz (KMK) (2022): Lehrkräfteeinstellungsbedarf und -angebot in der Bundesrepublik Deutschland 2021-2035. Zusammengefasste Modellrechnungen der Länder. Berlin. Kultusministerkonferenz.
- McElvany, Nele/Lorenz, Ramona/Frey, Andreas/Goldhammer, Frank/Schilcher, Anita/Stubbe, Tobias C. (Hrsg.) (2023): IGLU 2021. Lesekompetenz von Grundschulkindern im internationalen Vergleich und im Trend über 20 Jahre. Münster: Waxmann. <https://doi.org/10.31244/9783830997009>.
- Stanat, Petra/Schipolowski, Stefan/Schneider, Rebecca/Sachse, Karoline A./Weirich, Sebastian/Henschel, Sofie (Hrsg.) (2022): IQB-Bildungstrend 2021 Kompetenzen in den Fächern Deutsch und Mathematik am Ende der 4. Jahrgangsstufe im dritten Ländervergleich. Münster: Waxmann. <https://doi.org/10.31244/9783830996064>.
- Ständige Wissenschaftliche Kommission der Kultusministerkonferenz (SWK) (2023): Empfehlungen zum Umgang mit dem akuten Lehrkräftemangel. Stellungnahme der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der Kultusministerkonferenz. Bonn: SWK. <http://dx.doi.org/10.25656/01:26372>.
- Zymek, Bernd (2017): Die Zukunft des Lehrerberufs in Deutschland – was wir dazu aus der Geschichte wissen können. In: Die Deutsche Schule 109, 1, S. 70-90.